



Ein riesiger, unheimlicher  
Neger steht Nacht für  
Nacht vor seinem Bett

kannt als Dietersheimer oder Ampermochinger Spuk und zieht hinter sich einen Ratenkönig von Literatur, Raufereien der sachverständigen Oberpriester und von Beleidigungsprozessen. Und im Dunkeln bleibt gewöhnlich nur die Stallmagd Katharina Kreitmair, die mit etwas Geschick und mit etwas Hysterie das alles inszeniert hat.

Geister, wenn sie interessant sein sollen, müssen sich wie altmodische Gespenster benehmen, müssen möglichst um zwölf Uhr nachts kommen und entweder den eigenen Kopf unter dem Arm tragen oder anderen den ihren abdrehen. Spukgeschichten müssen selbst erlebt sein und können es, da schließlich jeder von uns einmal sehr seltsame Dinge erlebt hat . . . können es also auch sein. Was ich Ihnen hier erzähle, ist bis auf einen einzigen Fall selbst erlebt. Nicht von guten Freunden, sondern unter den Augen von Zeugen erlebt von mir selbst . . . ein paar nachdenkliche Geschichten, im

Dunkeln zu erzählen. Und nun hören Sie zu!

Es gibt im westlichen Teil des Nymphenburger Schloßparkes, hinter jenem „Pagodenburg“ genannten einsamen Rokokopavillon, ein mit sehr alten Fichten und Eichen bestandenes Areal, das, soviel ich weiß, von jeher im Münchener Volksmunde übel beleumundet ist; und immer schon ist mir's aufgefallen, daß mein sonst außerordentlich lustiger schwarzer Pudel, wenn wir dort passieren, plötzlich stehenbleibt, die Vorderpfote hochhebt, ängstlich wittert, zu mir zurückkommt und sich gegen sonstige Gewohnheit dicht bei meinen Füßen hält.

Am 10. Oktober 1925 promenierte ich dort mit meinem Freunde Werner Chomton, einem alten Fliegeroffizier, der jetzt in München lebt. Der Gesprächsgegenstand war außerordentlich nüchtern, der Tag war hell, warm und windstill; es war zwölf Uhr mittags, und ich brauche nicht erst zu sagen, daß mein Freund Chomton als ehemaliger Motorenmann nicht gerade zum Geistersehen neigt. — Gut: In

der Nähe des großen Marmorbassins, mit dem der den ganzen Park durchmessende Wasserlauf beginnt, sehen wir plötzlich aus einer Buchenhecke eine Dame hervortreten und etwa zwei Meter vor uns den Kiesweg entlanggehen. So laut, daß der Kies knirschte. Und das, was uns dann bei dieser Begegnung auffiel, war zweierlei . . .

Erstens, daß der Pudel wütend, ohne sich von meinen Beinen fortzurühren, zu bellen begann.

Zweitens, daß diese junge und allem Anschein nach recht hübsche Dame eine vollkommen unmögliche Mode trug: breitrempigen Panama mit breitem orangenen Hutbande, rohseidene Bluse mit hohem Halsschluß und ein wahres Ungetüm von Schlepprock — ich glaube mich zu erinnern, daß er bei dem raschen Gange der Dame sogar Staub aufwirbelte.

Ich war ein paar Jahre zuvor im Schloßpark von Hellbrunn zu meinem anfänglichen